

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 49 (1978)
Heft: 1

Rubrik: Notizen im Januar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch das Gemeinwesen erfolgt wie die Inkassohilfe auf *Gesuch* hin. Die Bevorschussung ist *keine Armenunterstützung*, und weder das Kind noch die Mutter haften für die Rückzahlung.

Diese Ausrichtung von Vorschüssen wird als Angelegenheit des öffentlichen Fürsorgerechts durch das kantonale Recht geregelt. Daher ist die Umschrei-

bung von Voraussetzungen und Umfang der Bevorschussung Sache der Kantone.

Diese neuen Bestimmungen über die Verbesserung der Erfüllung der Unterhaltspflicht gelten auch für vor dem 1. Januar 1978 geborene Kinder.

Marianne Hammer-Feldges

Heinz Bollinger:

Notizen im Januar

In einem Nachruf auf Ernst Bloch gelesen: «Unsere Zeit ist mit Neuem schwanger, ohne gebären zu können». Mit Neuem schwanger? Unsere Generation in Erwartung womit und worauf? Auf Godot? Ich frage mich, ob es sich da, wenn schon, nicht eher um eine Scheinschwangerschaft handle, wie bei einer hysterischen Frau. Hysterien gibt es, das weiss man ja, genug. In Wahrheit verhüten wir das Neue doch lieber. Statt seiner haben wir Projekte und Experimente im Ueberfluss. Im Gebrauch von Pillen und Projekten ist unsere Meisterschaft weit fortgeschritten, die Verhütung perfekt. Wir nennen sie Planung.

*

Die Zürcher Gehörlosenschule, die 1827 als besondere Abteilung der 1809 gegründeten Blindenanstalt angegliedert wurde, konnte Ende November letzten Jahres das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens feiern. Offizielle Gäste trafen sich mit Ehemaligen, grosse Redoute im Hotel International, Tagungszentrum in Oerlikon. Seit der Gründung wurde die Schule von über 1200 Schülern besucht. Heute von Direktor Gottfried Ringli geleitet, untersteht die 1908 verstaatlichte ehemalige Blinden- und Taubstummenanstalt der Aufsicht der kantonalen Erziehungsdirektion. Nachdem 1941 die Blindenabteilung aufgehoben worden war, verwandelte sich die Taubstummenanstalt 1976 durch Regierungsratsbeschluss in die Gehörlosenschule.

Das ist in Stichworten die Geschichte einer Institution. Warum ich hier von der Gehörlosenschule rede? Die Gehörlosigkeit als bestimmte Form menschlicher Invalidität verweist «nach rückwärts» auf das Wesen der Sprache und ist ihrerseits nur von dort her verständlich. Wesentlich, das heisst konstitutiv zur Sprache gehört neben dem Sprechen auch das Hörenkönnen. Wer den Zugang zu ihr über das sichtbare und ablesbare Zeichen finden muss, ist insofern behindert, als ihm die Unmittelbarkeit der Wahrnehmung verschlossen bleibt und er sich ihr bloss auf dem Umweg der Abstraktion annähern kann.

Im übrigen ist das Werk, das in den Gehörlosenschulen geschieht, bewunderungswürdig. Was mich wunder nimmt: wieweit es gelingt, den Gehörlosen, Sprachlosen in die Gesellschaft der Hörenden einzugliedern. Im Zuge wachsender Abstraktion bildet sich auch das Gehör der Hörenden zurück, und diese verstehen die Sprache immer mehr bloss noch als Vehikel der Mitteilung.

*

Wie wird das neue Jahr, das jetzt begonnen hat, wohl werden? Die Prognosen der Wirtschaftsfachleute (Antonin Wagner: «... werden vor allem Angehörige von Problemlberufen im Dienstleistungsbereich sowie schwer vermittelbare Arbeitnehmer arbeitslos sein. Aus einem wirtschaftlichen wird immer mehr ein soziales Problem») lauten gemischt und nicht gerade sehr zuversichtlich. «Wir hören den Prognostikern zu, aber wir hören nicht auf sie», erklärte Samuel Koechlin, Vorsitzender der Konzernleitung von Ciba-Geigy; denn «wenn eine Wissenschaft versagt hat, so ist es die Volkswirtschaftslehre».

Der Ciba-Geigy-Boss wagt es, ein heisses Eisen anzupacken und deutsch und deutlich zu reden. Darf man sein Urteil als Indiz dafür nehmen, wieweit die Wissenschaft bereits ins Abseits geraten ist? Merkwürdig und auffällig genug: Nur in der Sozialarbeit gibt man sich noch unentwegt wissenschaftsgläubig. Dort, wo es um den Menschen — um die Menschlichkeit des Menschen ginge, kann man sich den Luxus eines Versagens der Wissenschaft offenbar immer noch leisten.

*

Von einem Heim wird berichtet, dass dort die ein- und ausgehenden Telephongespräche allesamt jeden Tag auf Tonband aufgenommen und abends jeweils wieder abgehört würden. Ich meine, für eine Erklärung dieses Sachverhalts seien entweder Parkinson oder Orwell zuständig. Schliesslich ist, wenn man die Geschichte etwas näher bedenkt, das Jahr 1984 nicht mehr fern.

*

Kurs für hauswirtschaftliche Führungskräfte

Zielsetzung: Vertiefen der Kenntnisse über Organisationsformen, Materialbewirtschaftung und Führungstechniken. Verbessern der Verhandlungstaktik.

Inhalt:		Stundenzahl
— Spitalbetriebslehre		6
— Materialbewirtschaftung		4
— Fragen der Haftpflicht		4
— Personalwesen		4
— Leitungsstrukturen und Führungskonzepte im Krankenhaus		4
— Stellenbeschreibung und Anforderungsprofile		4
— Verhalten der Hausbeamtin als Chefin		4
— Rollenverhalten und Rollenerwartung		2
— Verhandlungstaktik		4
— Schweizerische Gesundheitspolitik		2
Total Stunden		<u>38</u>

Kusleitung: VESKA, Dr. A. Leuzinger

Termin und Ort: Montag, 13. März 1978, 11.30 Uhr, bis
Freitag, 17. März 1978, 15.00 Uhr
Der Kurs wird in Braunwald durchgeführt.

Kurskosten: Kurskosten inklusive Kursmaterial Fr. 450.—
Unterkunft und Verpflegung Fr. 200.—

Auskünfte und Anmeldung: VESKA-Generalsekretariat, Abteilung Schulung,
Rain 32, 5001 Aarau (Tel. 064 24 12 22)

Gespräch mit jungen Heimerziehern, die sich «organisieren» möchten, weil Zusammenschluss doch stark macht. Es ist, als ob ich mit meiner bald erwachsenen Tochter reden würde: die gleichen Probleme, die gleichen Wendungen, die gleichen Argumente. Die Vorliebe für klassenkämpferisch anmutende Schlagworte ist bei den Jungen heutzutage augenscheinlich gross.

Warum ist diese Vorliebe so gross? Dreht es sich für die Jungen darum, ihrer Unsicherheit in einer unheimlichen Welt durch das Wort Herr zu werden? Neu und erstmalig wäre ein solcher Versuch der verbalen Bemächtigung jedenfalls nicht, wenn immer man davon ausgehen will, dass die säkularisierten, mehr oder weniger platten Parolen von heute die Abkömmlinge der magischen Zaubersprüche von vorgestern seien: «Bèn zi bèna, bluot zu bluoda, lid ze geliden, sòse gelimida sìn!»

Dass die Jungen Feindbilder brauchen, um in der Selbstbehauptung zu eigenen Identität zu gelangen, lässt sich verstehen. Ihnen das auch zu sagen, ihnen den Blick freizumachen, ist mitunter freilich recht schwierig. Man will doch nicht unhöflich sein, will den Anschein vermeiden, man halte sie für blinde Kätzchen im Nest. Nur — manchmal ist mir diese Art Höflichkeit nicht redlich genug, ist mir als Mangel an Mut und als falsche Anbiederung verdächtig.

*

«Die Leistung darf nicht zum Maßstab des Wertes eines Menschen und sein Beruf nicht zum Grund seines Ansehens in der Gesellschaft werden», sagt Heinz Zahrndt in dem Buch «Meine Sache mit Gott» (Piper Verlag 1977). Tatsache ist allerdings, dass eben das passiert ist, was nach Zahrndt nicht sein darf: dass sowohl die Leistung zum Maßstab des Werts wie der Beruf zur Basis der gesellschaftlichen Geltung geworden ist. (Allenfalls läge in dieser Tatsache ein Hinweis auf das Ausmass der heutigen Gottferne.)

«Daraus folgt», fährt Zahrndt fort, «dass die Christenheit nicht erst am Rande der Gesellschaft tätig zu werden hat, um die Verhehrten, die Invaliden, die Asozialen einzusammeln. Vielmehr muss die Christenheit bereits in der Mitte der Gesellschaft gegenwärtig sein und in ihr Solidarität üben, um auf diese Weise die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern zu helfen».

Daraus folgt weiter — aber nicht bei Zahrndt: Je mehr sich die Sozialarbeiter im vergangenen Jahrzehnt bemüht haben, das Sozialprestige eines eigenen Berufsstandes zu erlangen, um so deutlicher hat sich die Sozialarbeit am Rand etabliert. Je rascher sich der Berufsstand auf öffentliche Geltung zubewegt und mithin vom Gedanken christlicher Diakonie entfernt hat, desto mehr ist die Sozialarbeit in den Schatten der Vorbehalte und der Zweifel geraten, mit denen die Gesellschaft das Vorhandensein der Randsiedler zur Kenntnis zu nehmen pflegt.

*

Frage: Weshalb sucht man einen klugen Kopf zuerst und zumeist vor dem eigenen Spiegel?

*

Nochmals Heinz Zahrndt: «Wohin Gott durch den Tod uns führt, bleibt ein Geheimnis. Mit einem Geheimnis kann man leben, wenn man Vertrauen hat. Ueber ein Geheimnis kann man auch nachdenken, aber man kann es nicht enträtseln. Wenn der Tod für uns aus einem menschlichen Rätsel zu einem göttlichen Geheimnis wird, dann sind wir ein Stück weiter, dann haben wir vielleicht überhaupt die uns mögliche letzte Lebensstufe erreicht».

... wenn man Vertrauen hat, wenn das Rätsel zum Geheimnis wird ... Wenn aber nicht? Wenn einer kein Vertrauen hat, und wenn es nicht gelingt, aus dem, was menschliches Rätsel ist, ein Geheimnis zu machen, mit welchem man leben kann? Darin liegt es ja wohl, dass wir das Geheimnis zum Rätsel denaturiert haben und dass, weil der Vorgang nicht umkehrbar zu sein scheint, wir heute fast nicht mehr wissen, wie leben.

Das ist doch der moderne Sündenfall, dass wir glauben, aus jedem Geheimnis ein Rätsel machen zu müssen.

Durch neutralen Fachmann

Versicherungsberatung

Häufige Frage im Heim: Sind die Mitarbeiter unter- oder übertversichert? Hält auch der Versicherungsschutz für die Heimleitung jeglichem Zweifel stand? Wer über die bestmögliche Lösung vorhandener Versicherungsprobleme näheren Aufschluss bekommen möchte, kann sich durch den eidgenössisch diplomierten Versicherungsfachmann **Hans Isler** objektiv und neutral beraten lassen. Beratungen solcher Art sind nicht völlig kostenlos, doch halten sich die Beratungskosten mit Sicherheit weit unter den Folgekosten, die ein nicht ganz sorgfältig disponierter, zu hastig abgeschlossener Versicherungsvertrag nach sich ziehen kann. Einschlägige Anfragen werden von uns gerne weitergeleitet. Diese Versicherungsberatung ist ein neuer Zweig des umfangreichen Dienstleistungsangebots, von dem Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins für Schweizerisches Heimwesen Gebrauch machen können. Wichtiger Hinweis: Direktaufträge von Heimleitungen oder Heimkommissionen nimmt das Büro Isler nicht entgegen. Die Vermittlung erfolgt ausschliesslich durch das Sekretariat VSA (Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Telefon 01 34 49 48).